

Inhaltsverzeichnis

Galapagos.....	2
Segeltörn von den Las Perlas zu den Galapagos.....	2
Ankunft auf St. Christobal, Einklarieren und Müllprobleme.....	6
Kakerlaken, Kammerjäger und Swingerclub.....	8
Moreno und die Touristen	9
Internet, Finanzamt und allergische Reaktionen.....	12
Wanderung an der Ostküste.....	14
Moreno und die Seelöwen:.....	21
Überlandfahrt.....	25
Inselhopping.....	27
Puerto Villamil.....	36

Galapagos

Segeltörn von den Las Perlas zu den Galapagos

880 Meilen im Südwesten von den Las Perlas ist unser nächstes Ziel gelegen. Die nautischen Handbücher versprechen Übles für diesen



1Galapagos Archipel, erster Ankerplatz San Christobal, wreck bay, Pos: 00° 39'750"S 89°36'658"W

Törn. Winde entweder gegen an oder Flaute, Strömung gegen an, man müsse Motoren, mit leerem Tank erreichten die meisten die Galapagos. Wir brauchen für den Törn acht Tage, davon fünfzehn Stunden unter Maschine. Wechselnde, meist schwache Winde, doch unser Ziel konnten wir immer anliegen.

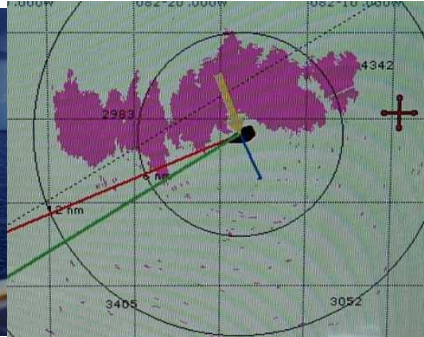


mit achterlichem Wind, Schmetterlingssegeln mit Blister und Genua, zusammen 110m²

Mit achterlichem Wind verlassen wir die Las Perlas, die Cinderella eilt uns voraus. Reichlich Verkehr fährt durch die große Bucht von Panama, ein aufmerksamer Ausguck ist notwendig. Doch auch im Wasser schwimmen Hindernisse, keine drei Meter neben der Twiga passieren wir einen zwanzig Meter dicken Baumstamm, ein Albtraum diesen mit voller Fahrt zu rammen! Die Landnähe begünstigt Gewitterwände, eine Front mit über 15 Meilen Ausdehnung zieht am



aufziehende Gewitterwand



Gewitterwand im Radar

zweiten Abend auf; Rasmus ist gnädig, sieht, dass wir respektvoll den Blister einholen und alles sturmfest machen. Die Unwetterfront streift uns nur, einige Böen erinnern an die großen Naturkräfte, es wird wieder ruhig, das Gewitter zieht in einigen Meilen Entfernung vorbei.



Bananenreifung auf dem Pazifik

Insgesamt ein ruhiger Törn, der nur wegen der wechselnden Wind immer wieder Aufmerksamkeit fordert.

Delfine besuchen uns, eine Möwe hat es sich auf einem Holzbrett gemütlich gemacht, schläft am helllichten Tage.

Auf halbem Wege bekommen wir Besuch von einem Rotfußtöpel.



Rotfußtöpel im Abflug vom Bugkorb

Tagsüber ist er auf Jagd und nachts ruht er auf dem Bugkorb. An Land auf den Galapagos ist er nur selten zu sehen, weil diese Vögel weite Strecken auf das Meer hinausfliegen müssen um zu jagen.

In der Nacht queren wir den Äquator, bis nach San Christobal ist es noch eine halbe Tagesreise. Wir halten uns dicht an die



Vulkanlandschaft auf St Christobal

Nordwestküste. An unbewohnten Vulkanlandschaften segeln wir vorbei, trocken und karg ist dieser nördliche Teil der Insel, ein wenig an Lanzarote erinnernd.

Den spektakulären Kicker Rock umrunden wir unter Maschine, Fregattvögel kreisen in der Luft, Seehunde liegen auf dem Felsen, dessen Küste steil in die Tiefe abfällt, kein Ankergrund zu finden.



Kikker Rock, St.Christobal, Bahia Stefans

Der Fels liegt vor einer Bucht die für ihren weißen breiten Strand bekannt ist; In den Genuss eines Besuches kommen jedoch nur die

Gäste von den hochpreisigen Kreuzfahrtschiffen, in den preiswerteren



Kategorien steht dieses Ziel nicht auf dem Programm und einzelne Yachten dürfen eh nicht frei ankern...

Ankunft auf St. Christobal, Einklarieren und Müllprobleme

Nach acht Tagen, am 9. April, laufen wir gerade noch passend vor der Abenddämmerung in die Wreck Bay ein, an deren Ufer die Provinzhauptstadt Puerto Baquerizo Moreno liegt. Ein Agent will uns schon während des Ankermanövers besuchen, wir winken ab, verschieben die Formalitäten auf den nächsten Tag.



Die Cinderella kommt einen Tag nach uns in die Bucht, sie hatte einen anderen Kurs gewählt und am Ende ein Flautenloch erwischt

während wir angenehm segeln konnten.

Am nächsten Tag in der Früh kommt der Agent; Einklarieren ohne einen Agenten ist nicht möglich. Die Inselregierung legt Wert darauf aus dem Tourismus möglichst viele Arbeitsplätze zu generieren. Und so nimmt es auch nicht Wunder, dass am Nachmittag acht ernsthaft-freundliche Amtspersonen an Bord kommen, Immigration, ein Taucher, Hafenzoll, Coast Guard, Zoll, Gesundheitsamt, Naturschutzbehörde, es wird eng an Bord der TWIGA.

Die Dienste dieser Behörden sind natürlich kostenpflichtig... Der Taucher kontrolliert ob das Unterwasserschiff sauber ist, dadurch soll die Einschleppung ortsfremder Arten verhindert werden, das Gesundheitsamt kümmert sich um unser Abwasser, ermittelt welches Spülmittel wir verwenden, erläutert uns dass wir keine frischen Lebensmittel an Land bringen dürfen. Der Müll müsse getrennt werden, Bio, Plastik, Metall, Glas, Restmüll, nichts dürfe ins Wasser gelangen, nichts dürfe unsortiert entsorgt werden. Abwässer dürften keinesfalls von Bord geleitet werden, wahrlich strenge Regeln! Doch es gibt keine Auspumpstation für die bordeigenen Abwassertanks, also bleiben auf den Yachten stillschweigend die Ventile auf der See-Stellung geöffnet. An Land sehen wir wie der Müllwagen durch die Straßen fährt, die Arbeiter die getrennten Müllsorten wieder zu einem Haufen auf der Ladefläche vereinen; der Fahrer fährt dann zur Halde, einem aufgelassenen Steinbruch, über dessen Rand die Zivilisationsreste weiterhin unsortiert in die Tiefe gekippt werden. Böige Winde verwirbeln die leichteren Plastik- und Papierfetzen die in den dornigen Büschen des Umfeldes hängen bleiben.

Für den Aufenthalt auf den Galapagos muss der Yachtie minimal 850 US\$ zahlen, möchte man frei herumsegeln und überall Anker wo's schön ist, braucht man ein „Autograph“, Kostenpunkt so um die 2000 Dollar und einen einheimischen Führer an Bord. Wir wählen die Minimallösung, dürfen damit allerdings nur in der Wreck Bay auf St. Christobal vor Anker bleiben. Wenn wir andere Inseln besuchen

wollen müssen wir Touren bei professionellen Anbietern buchen. Das eigene Dingi darf im Hafen nicht benutzt werden, wer an Land will muss ein Wassertaxi rufen. Von diesen gelben Booten sind rund



um die Uhr einige im Einsatz, man ruft sie über VHF, Kanal 12, der Transport kostet einen Dollar pro Person.

Kakerlaken, Kammerjäger und Swingerclub

Ein Zertifikat, dass vor längstens einen Monat das Boot gegen Insekten ausgeräuchert worden sei wird verlangt; wir haben vorsorlich in Panama eins ausgedruckt, aber da darauf nicht der hier verlangte Wirkstoff ausdrücklich angeführt wird ist das Papier wertlos.

Am nächsten Tag kommt der „Fumigator“, ein lebhafter Mann Anfang vierzig, der die TWIGA begeistert besichtigt: so viel Platz! Rote Polster in der Kajüte! Ein großer Spiegel an der Wand der Vorschiffskajüte! Genau so ein Schiff sucht er, damit könne er gut Geld verdienen indem er Tageschartertouren für Naturliebhaber anbietet die neben dem Naturerlebnis auch ihre eigene Natur als Swinger ausleben wollen. Seine Frau, bemerkt er stolz, finde das auch gut. Seine Dienste als Kammerjäger kosten uns 40 Dollar, dafür schmiert er im Nebenbei in einige Ecken eine braune Paste und überreicht uns zeremoniell ein aufwendig gedrucktes Zertifikat mit Stempel und Unterschrift. Das feste Papier eignet sich

zusammengerollt hervorragend zum Erschlagen der gepanzerten Kakerlaken; nur gut dass wir uns dieser an sich harmlosen Mitbewohner schon entledigt haben:

Anti -Kakerlaken Rezept:

man nehme gesüßte dickflüssige Kondensmilch und rühre Borsäurepulver (Boric Acid) ein bis eine teigige Konsistenz erreicht ist. Diese Paste wird in die kleinen Plastikdeckel von PE Flaschen gefüllt und an zahlreichen, möglichst versteckten Stellen im Schiff verteilt. Die Kakerlaken aber auch Ameisen etc. lieben diese Süßspeise, nehmen davon für ihre Brut etwas mit, im Darm quillt es auf, die Insekten platzen... nach ein bis zwei Wochen ist das Schiff frei von den ungebetenen Gästen, die kleinen Deckel verbleiben als Prophylaxe, wir können völlig entspannt dem vorübergehenden Besuch neuer Panzertierchen entgegensehen.

Moreno und die Touristen

Der Ort Moreno ist gemütlich, sehr auf den Fremdenverkehr ausgerichtet. Kleine Pensionen, Restaurants, zahlreiche Tauchschulen und Ausflugsanbieter prägen das Straßenbild. Flache Gebäude, nur



selten mit mehr als einem Stockwerk, doch das Wachstum des Ortes

macht sich bemerkbar, erste Stahlbetonbauten mit drei Geschossen wachsen zwischen den betulich gemütlichen Häusern der vergangenen Jahrzehnte. Die Straßen im Ortskern sind mit hübschen Mustern gepflastert, Einbahnstraßen, Wohnen, Gewerbe, Läden, Menschen und Autos friedlich nebeneinander. Das Leben findet zum



Teil auf der Straße statt. Kleine Läden, Bäcker sowie ein Markt auf dem vormittags Obst, Gemüse und Fleisch verkauft wird sorgen für



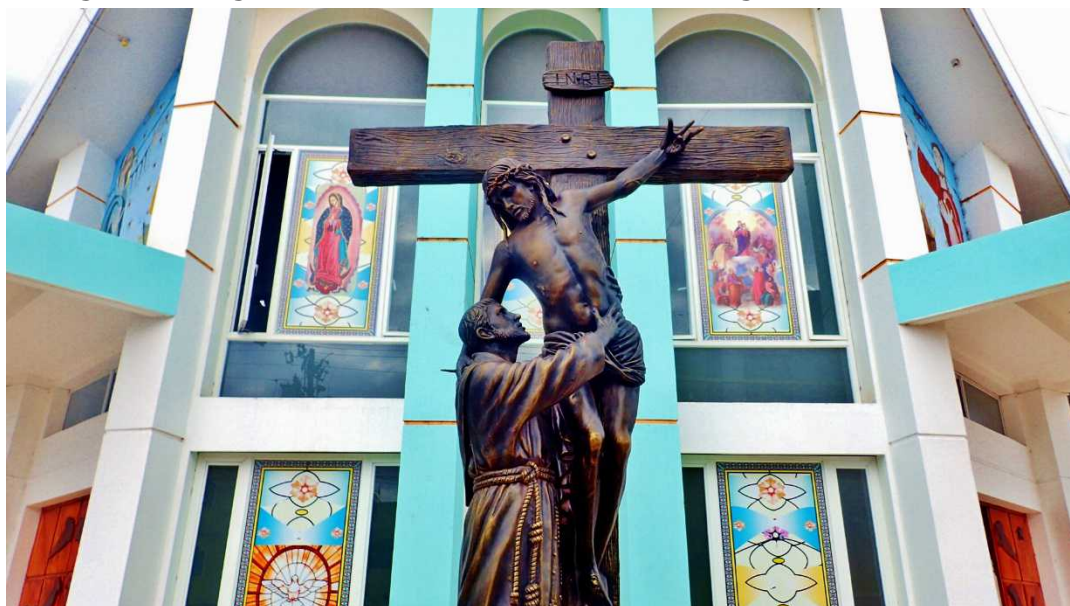
eine überraschend gute Versorgung.

Auch die Kunst am Bau kommt nicht zu kurz: ein kleines neues Hotel steht kurz vor der Eröffnung bei dem die Ideen Hundertwassers Pate



gestanden haben.

Eine neue Kirche im Orstkern überrascht mit ausdrucksstarken farbigen Wandgemälden, sowie einer Christusfigur auf der Jesus als



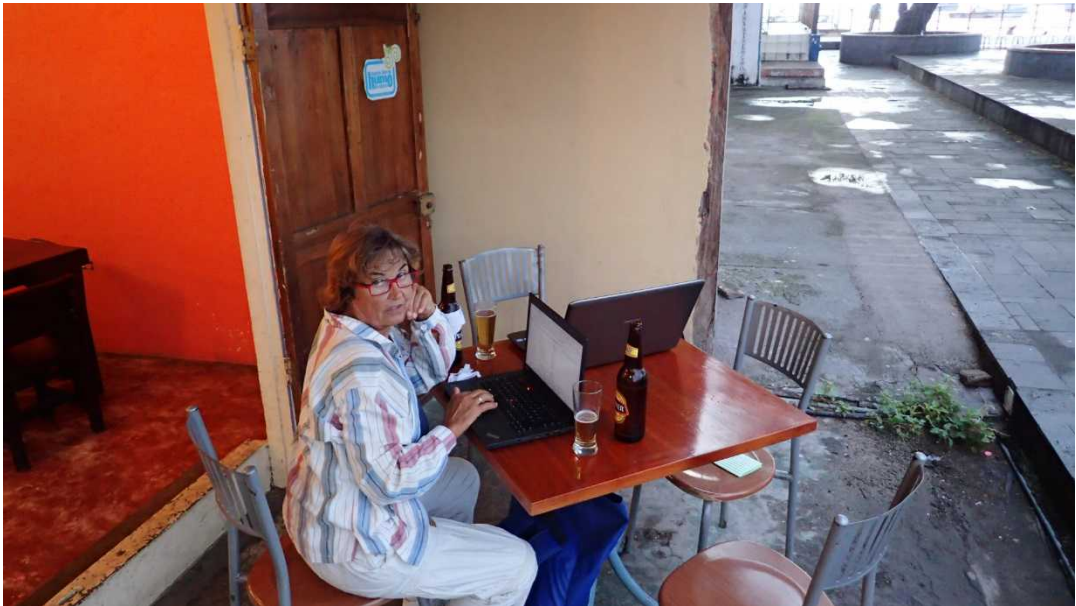
äußert fescher Bursche!–obwohl schon gekreuzigt– einem Jünger tröstend die Hand auf die Schulter legt.

Auf den Straßen überwiegen jugendliche Rucksackreisende, die in preiswerten Pensionen logieren, Wanderungen unternehmen und Tagestouren vor Ort buchen. Reichere Touristen buchen eine Galapagostour auf einem der nur lokal verkehrenden Kreuzfahrtschiffen. Für um die tausend Dollar pro Tag bekommt der Naturgourmet exotische Tiere und exklusive Natur von akademischen Fachleuten präsentiert nebst dem Komfort dieser luxuriösen Schiffe. Und geschäftstüchtig wie die Galapagonesen sind wird diese Exklusivität noch erhöht indem einige der landschaftlich schönsten Ziele nur von diesen hochpreisigen Anbietern angelaufen werden dürfen – natürlich besteht diese Begrenzung nur zum Schutze der empfindlichen Natur!

Internet, Finanzamt und allergische Reaktionen

Für uns ist auf St. Christobal als erstes das Internet wichtig, denn schlechte Nachrichten aus Deutschland überschatten diesen Reiseabschnitt. Das Finanzamt will die Rente besteuern! Zeitnahe Fristen sind gesetzt worden, deren Nichtbeachtung ruinös werden kann! Und ich war so froh weder von dieser noch von anderen Behörden seit 2008 etwas gehört zu haben... jeder der diesbezüglich weniger blöd ist als ich wird wissen, dass so etwas nicht auf Dauer funktionieren kann; nun muss aus der exotischen Entfernung heraus geregelt werden, was jahrelang unter dem Mantel meines seeligen Vergessen geschlummert hatte.

Die Internetverbindung in Moreno ist auch in den Internetcafes mangelhaft, hinzu kommt der Zeitunterschied zwischen Europa und hier. Mein Schwager in Stade hilft mit Rat und Freund Hans aus Österreich mailt uns die auflaufende Post, recherchiert im Internet die notwendigen Adressen und Info's, vermittelt uns an Andreas, seinen Freund und Steuerberater, Vollmachten müssen verschickt werden, Unterlagen angefordert, Einsprüche erhoben werden... Zudem streikt mein Laptop, das neue Gerät muss konfiguriert werden, die gespeicherten Email-Adressen sind futsch, Helga sitzt



stundenlang an ihrem Gerät um die notwendigen Daten zu erlangen, mailt und arbeitet, während ich wie ein paralysiertes Kaninchen auf die nur selten funktionierenden Internetseiten schaue....

Ein Graus für mich, ich spüre ohne Messgerät wie mein Blutdruck steigt, die Haut sich fremd wie ein kratzender Mantel anfühlt, die Nachtruhe sich nicht einstellen mag, ich mich zurückziehe und charakterlich unausstehlich werde: psychosomatische allergische Reaktionen meinerseits, die mir unübersehbar vor Augen führen, dass ein berufliches Landleben in dem so wohl regulierten Europa meine Gesundheit flugs ruinieren würde.

Dank all der erhaltenen Hilfe werden die Probleme in „ordentliche“ Bahnen geleitet, sie werden wieder überschaubar, ihr Bedrohungspotential wieder erträglich, die Haut glättet sich, kann Berührungen wieder freudig annehmen... wir können uns endlich dem Schönen dieses Archipels zuwenden. Denn wie, bitte, könnte ich mit allen Sinnen wilde Landschaften, gischtende Brandungen, den frischen Seewind, den Schatten der Bäume, die Frische des Brandungswassers in den Tidenpools, die Wärme der Sonne aufnehmen, erleben, wenn die Haut sich als undurchdringlicher,

kratzender Panzer zwischen Mensch und Umwelt verhärtet hat?

Wanderung an der Ostküste

Schwarzes Vulkangestein, Klippen, Geröll, dazwischen kleine



Abschnitte mit feinem, hellem Sand bilden die Küste vor der ständig eine donnernde Brandung steht. Das Ufer ist karg, karstig, in den Gesteinssenken wachsen dornige Sträucher, Gräser und Kakteen. Es gibt keine Ortschaften, keine Möglichkeiten für Boote sicher anzulanden. Ein rudimentärer Wanderweg ist für einige Kilometer mit weißen Markierungen gekennzeichnet, meist schwer begehbar mit



tiefen Löchern, Felsspalten, Kraxelabschnitten, in Wassernähe über algengrüne, glitschig-runde Gesteinsbrocken. Die ersten 500 Meter des Weges sind bequem, ein Parkplatz liegt am Anfang und eine der wenigen Sandbuchten der Ostküste ist nahe gelegen. Dort finden wir Einwohner von Moreno am Strand liegend und im Wasser badend,

die meisten mit T-Shirt und Hosen, sie sitzen im Wasser und



plauschen. Die Einheimischen auf allen Inseln der Galapagos sind Zuwanderer aus Ecuador, Staatsfremden ist es verboten sich anzusiedeln. Ureinwohner sind nicht vorhanden.

Jenseits dieser Bucht beginnt die Wildnis in der die seltenen Wanderer



meist keinem anderen Menschen begegnen. Wir sind mit der Natur alleine. Auf den schwarzen Felsen in Ufernähe ruhen See-Leguane, Vegetarier, die sich ausschließlich von salzreichem Seetang ernähren.



Einen Teil dieses Salzes scheiden sie über die Kopfhaut aus. Eine weiße schuppige Kappe ziert die erwachsenen Tiere, deren Haut ansonsten mit der felsigen Umgebung verschmilzt. Die Leguane sind

gesellige Tiere, leben in Kolonien zusammen; kennen keine Scheu vor dem Menschen, wer möchte kann sie ohne viel Aufwand mit der Hand fangen. Sie lieben höher gelegene Felsen von denen sie einen weiten



Blick haben und zahlreiche gut durchlüftete Gänge und Spalten finden in die sie sich zurückziehen können. Zwischen den Steinen im Uferbereich, angesiedelt zwischen Hoch- und Niedrigwasser tummeln sich in Tümpeln kleine Fische, Molche und die auffälligen roten



Krebse, die zahlreich im seitlichen Gang, die Stilaugen stur auf den betrachtenden Menschen gerichtet, über die Felsen krabbeln. Bei Ebbe hinterlässt die See mancher Orts geschützte Tidentümpel, Orte der



Erfrischung für die müden Wanderer denn Jausen Stationen mit schäumend-gezapftem Bier und einer Brotzeit gibt auf diesen Wanderwegen nicht...

Wer den Blaufußtölpel sehen möchte muss auf die Galapagos reisen,



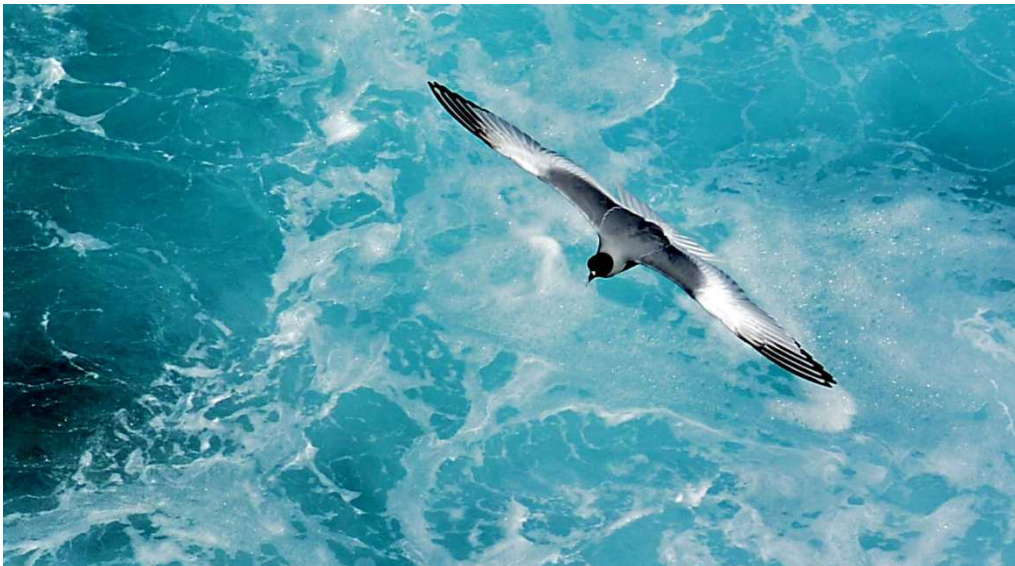
denn nur hier sind sie heimisch. Sie fischen in Ufernähe, kreisen über



dem Wasser und stürzen sich mit angelegten Flügeln steil in die See um ihre Beute zu fangen. Auf Felsvorsprüngen sitzen sie, ruhen, auch



sie sind meist in Kolonien anzutreffen, auffällig, fast schon kitschig schön mit ihren hellblauen Füßen und Schnäbeln. Möwen und



Fregattvögeln kreisen in den Aufwinden der Steilküste, sowie die



weißen, langschwänzigen Paradiesvögel.

Moreno und die Seelöwen:



Es sind nicht nur die Reisenden und die Einheimischen die den Ort bevölkern. Unverwechselbar in Geruch, Auftreten und Aussehen werden die Hafenanlage, der Stadtstrand, die Promenade, Bänke, Piers und die Heckplattformen der Yachten von Seelöwen bewohnt um die der Mensch vorsichtig herum zu schreiten hat. Eine Kolonie von einigen Hundert Tieren lebt in der Bucht, viele Jungtiere wuseln

umher, sie liegen am Strand dicht aneinander wenn sie sich im Schein

der Promenadenbeleuchtung zur Nachtruhe begeben. Hierbei ist die Ruhe nur eingeschränkt: Babys rufen, suchen irgend ein Muttertier mit dienstbereiten Zitzen, Bullen machen lautstark ihre Revieransprüche geltend, stolz empor gereckt, suchende Tieren watscheln geraden Weges über ruhende Seelöwen hinweg, wer ärgerlich wird hebt den Kopf faucht einmal kurz auf und schläft weiter. Jungtiere kuscheln sich aneinander, wer mit wem, wohin und woher, ständig wechselt das Bild; wir schauen an den Abenden lange zu. Ansonsten sind an der Küste von St Christobal nur vereinzelt Tiere anzutreffen, die große Kolonie scheint in Symbiose mit den Menschen prächtig zu gedeihen. Am Strand tummeln sich die Tiere, die Gesellschaft suchen;



Einzelgänger liegen auf Parkbänken, auf den Stufen der Hafenanlage oder erobern sich die vor Anker liegenden Schiffe. Die Badeplattformen der modernen Yachten bieten den Seelöwen einen einfachen Zugang, so mancher Skipper findet am Morgen einen schlafenden Seelöwen im Cockpit und darf dessen Haare, seinen

Geruch und dicke Haufen seiner Verdauungsreste vom Teakdeck scheuern. Die TWIGA kommt weitgehend ungeschoren davon, denn unsere Badeplattform ist mit einem Gitter abgetrennt – und dennoch finden wir in einer Nacht ein Tier auf der Plichtbank das es geschafft hat unsere Barrieren zu überwinden. Auf der ansonsten



blitzblanken Cinderella tummeln sich die Tiere, Dagmar ist begeistert, freut sich über diese putzigen Gesellen, die in der Morgensonne den Flaggengruß exerzieren. Franz zeigt seine Freude verhaltener und als wir endlich Anker auf gehen und die Bucht verlassen sind beide froh das Schiff wieder für sich zu haben.

Überlandfahrt

Früher gab es auf den Galapagos allenthalben Riesenschildkröten, die



als schmackhafte Fleischlieferanten geschätzt und gejagt wurden. Der hochliegenden Sattel ihres Nackenpanzers ermöglicht es den Tieren auch weiter oben hängendes Grünzeug von den Büschen abzuernten, recht nützlich denn der Boden ist in der Trockenzeit karg. Auf Segelschiffen waren diese gewaltigen Tiere begehrt, weil sie fast ohne Futter monatelang am Leben blieben, so dass schlachtfisches Fleisch auch nach langer Fahrt fernab von Land zur Verfügung stand. Vor dreißig Jahren galten sie als-fast-ausgestorben, sie wurden geschützt und in Aufzuchtstationen verbracht, eine erfolgreiche



Aktionen, denn jetzt gibt es sie wieder, zumindest in der Nähe der Stationen.

Ein erloschener Vulkan der eine Süßwasserlagune(El Junco) in seinem Krater beherbergt lässt sich von der Autostraße leicht erreichen, der



Weg auf dem Kraterrand umrundet den See und gibt einen weiten Panorama Blick über die Insel frei.

Die menschliche Besiedelung von St. Christobal ist spärlich, die asphaltierten Straßen der Insel finden sich nur im Südteil und sind nur ca. 60 Kilometer lang. Für diese Straßen gibt es reichlich viele Autos, die meisten sind Pick-Ups mit einer Kabine für 5 Personen,

die auch als Taxis dienen; die Flotte ist ziemlich neu, es herrscht auch hier Wohlstand. Im Inneren liegt ein landwirtschaftlich geprägter Ort aus dem zweimal wöchentlich frisches Obst und Gemüse an den Markt von Moreno geliefert wird, auf dem wir uns auch vor unserer



Weiterfahrt versorgen. Der Treibstoff ist an den Tankstellen für die Einheimischen spottbillig doch wenn ein Yachtie Diesel braucht muss er erst zum Hafenmeister, der ihm eine kostenpflichtige Genehmigung zum Tanken erteilt; den Sprit liefert dann die Coast Guard für ca. 2 Dollar den Liter wurde uns erzählt. Unser Tank ist Gott sei Dank noch voll. Einfach an die Tankstelle mit Kanistern gehen ist auch nicht ratsam da die Polizei aufmerksam jeden Landungssteg beobachtet: ankommende wie abreisende Touristen müssen sogar ihre Rucksäcke und Koffer auspacken, keine Chance für den günstigen Dieseleinkauf an Land!

Inselhopping

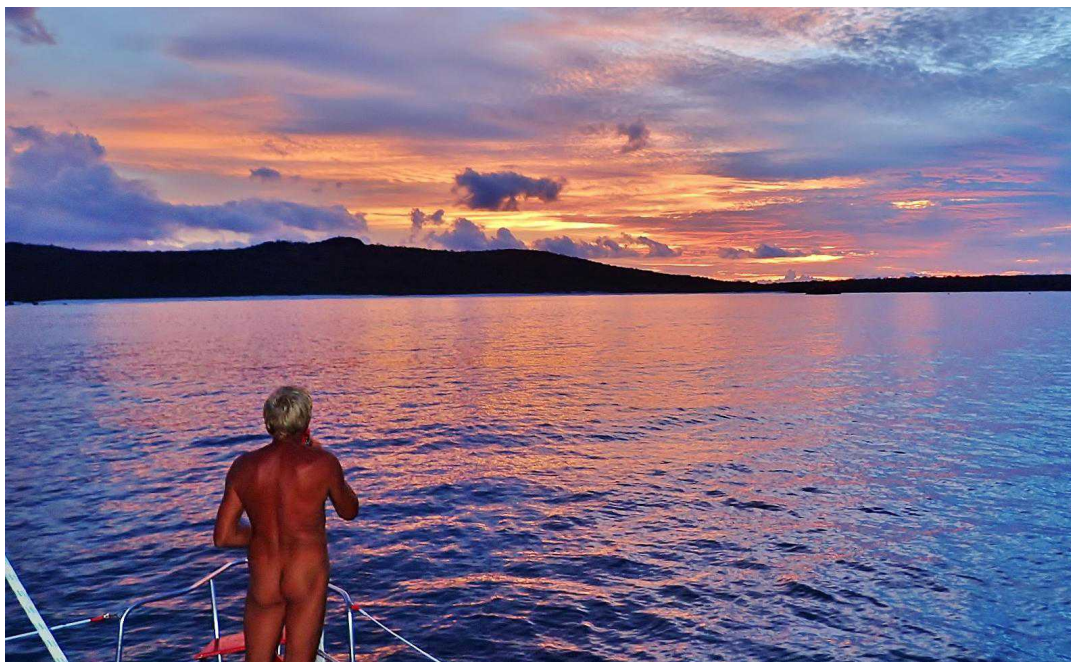
In den letzten zehn Tage haben wir unsere Internetarbeiten erledigt, einiges von St. Christobal gesehen, uns mit frischen Lebensmitteln versorgt, wir sind bereit weiter zu segeln, aufzubrechen zu den

Gambier- Inseln in Französisch Polynesien. Auf einer Untiefen Tonne vor der Wreck Bay



sagen wir den Seelöwen auf Wiedersehen. Wir würde gerne –wenn auch nur flüchtig –einige weitere Eindrücke von den Galapagos mitnehmen, wir möchten zunächst nach Süden zur Isla Espanola, dann nach Floreana, anschließend Isla Isabella bevor wir uns auf die Pazifik Passage begeben. Wir hoffen, dass ein abendliches Ankern, ein Betrachten der Inseln vom Wasser aus nicht gegen die uns nicht näher bekannten Regularien der Behörden verstößt. Und um nicht allzu auffällig unterwegs zu sein lassen wir das AIS ausgeschaltet... Bei schwachem SSW-Wind müssen wir aufkreuzen, im Laufe des Tages wird klar, dass wir nur unter Maschinenfahrt das erste Ziel noch bei Tageslicht erreichen können.

Und genau mit Sonnenuntergang können wir in der Gardener Bay im Nordosten der Isla Espanola ankern. Klares Wasser, ein entfernter Strand, keinerlei Bebauung an Land. Eins der privilegierten Kreuzfahrtschiffe ankert dort ebenfalls, will offensichtlich über Nacht bleiben. Die Cinderella läuft eine halbe Stunde später –es ist



schon dunkel – ein, doch der Ankerplatz ist unproblematisch auch nachts erreichbar. Am Morgen zeigt sich die Insel grün, hügelig, ein



Regenschauer begleitet den Sonnenaufgang während Helga auf dem Kajütdeck ihre morgendlichen Yogaübungen durchexerziert.

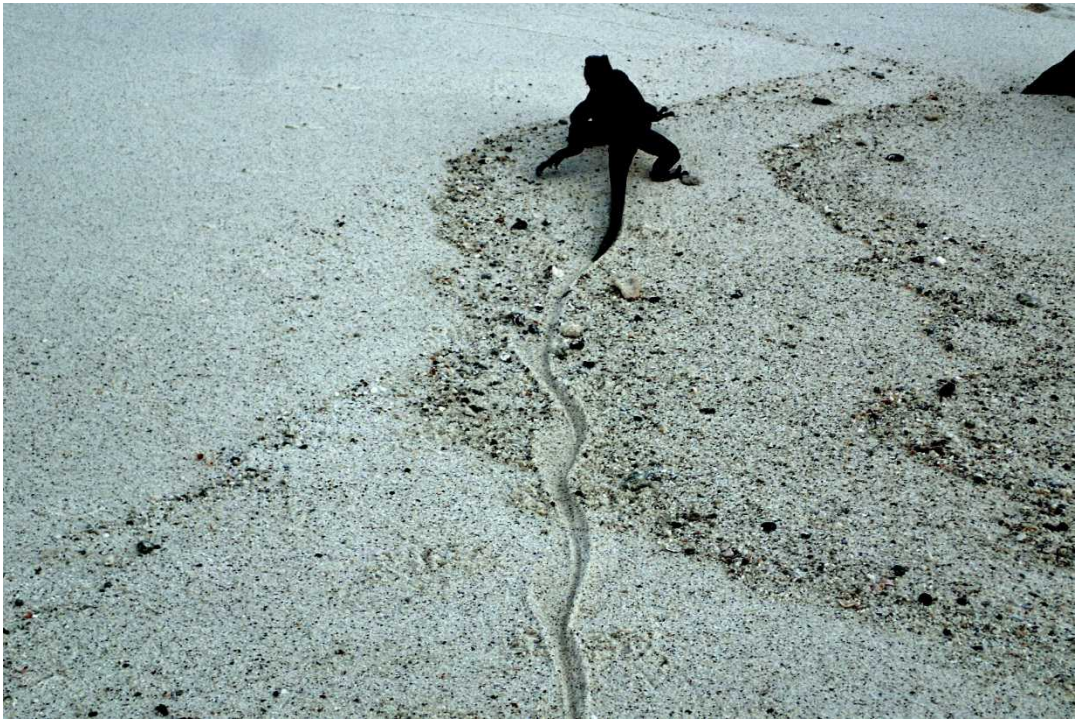
Der Strand zeigt sich unberührt, die Wolken verziehen sich, Schildkröten, Rochen, rot und gelb gepunktete Seesterne sind zu



sehen, wir gehen schnorcheln, erfreuen uns an den vielen bunten tropischen Fischen, gehen an Land und wandern ein wenig am Strand.



Leguane ziehen ihre Spur durch den Sand, große rote Krebse laufen



über die schwarzen Felsen, die breiten Spuren der Schildkröten markieren den kürzesten Weg vom Wasser zu den Eiablageplätzen



dicht an der Vegetationsgrenze oberhalb der Hochwassergrenze.

Von dem Kreuzfahrtschiff kommt ein großes Beiboot in unsere



Richtung, wir gehen wieder ins Wasser, es kommt zu uns. Da drauf stehen zwei eigenartige Wesen, mit offizieller Mimik, angetan in verhüllenden Gewändern, obwohl dies klimatisch völlig überflüssig ist. Großzügig wie wir sind nehmen wir an dieser sicherlich rituellen Eigenart keinen Anstoß; jedoch wollen sie, die sich vor ihr verstecken all diese schöne Natur für sich alleine haben! Von oben herab – nun ja ich bin im Wasser, sie im Boot – verkünden sie, dass wir hier nicht sein dürften, ihr Kapitän hätte schon die Behörden verständigt, wir hätten hier an Bord unserer Schiffe zu warten bis die Coast Guard käme. Offensichtlich nehmen hier die Reiseunternehmer Hilfspolizisten-Tätigkeiten wahr...Wir schwimmen zurück an Bord. Das große Kreuzfahrer Beiboot bezieht Position zwischen uns und dem Ausgang der Bucht, eine drohende Geste, die wirklich etwas zu arg ist! Nach einer kurzen Absprache mit der Cinderella entschließen wir uns um 10:15 die Anker zu lichten und weiter zu segeln. Die Bucht können wir dann auch unbehelligt verlassen.

Ein abwechslungsreicher Segeltag! Zwei Regenfronten gehen durch,



dann wieder klarer Himmel, Delphine begleiten uns für eine halbe Stunde, für die 51 Meilen bis zur Post Bay an der Nordseite der Isla



Floreana brauchen wir acht Stunden, diesmal müssen wir mit der Twigia bei Dunkelheit den unbekanntem Ankerplatz anlaufen, die Cinderella war auf dem heutigen Kurs deutlich schneller und hatte es noch mit dem letzten Tageslicht geschafft. Vor der Post Bay liegen drei Ausflugsdampfer(sicherlich auch bemannt mit fiesen



Denunzianten!) vor Anker, es ist uns klar, dass wir von diesem Platz morgens in der Früh aufbrechen müssen wenn wir behördlichen Ärger vermeiden wollen.

Von der Insel nehmen wir also nur einen flüchtigen Eindruck mit, wären gerne länger geblieben... Doch um 06:30 ziehen wir weiter,



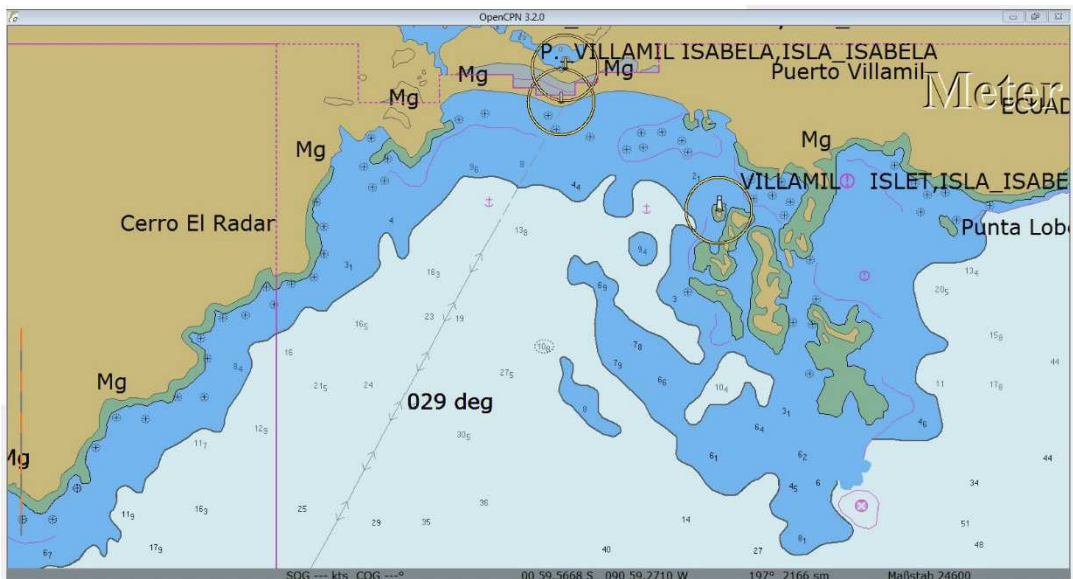
wollen nach Nordwesten zur Isla Isabella, dort in Puerto Villamil, so haben wir gehört, soll man unkompliziert einige Tage bleiben können. Kurz nach dem Auslaufen fangen wir noch einen Bonito, den wir filetieren und nach Matjes-Art zubereiten, ein späteres leckeres Abendessen.

Bei schwachem Wind haben wir eine gemütliche Überfahrt mit sechs Knoten Fahrt, die uns mitten durch die versunkene Caldera eines Vulkans führt. Mehr als der halbe Kraterrand steht noch, nur mit



flachen Büschen bewachsen überwiegt der kahle steile Fels, unheimlich und bedrohlich sieht die Isla Tortuga trotz des schönen sonnigen Wetters aus.

Puerto Villamil



Villamils Ankerfeld liegt vor dem Ort, gut geschützt durch die flachen vorgelagerten Inseln und Riffe, die Zufahrt sogar mit Tonnen bezeichnet! Zahlreiche Yachten liegen hier vor Anker, eine Regen Böe verhüllt zunächst das Land und unser Anker wird gleich auf seinen



festen Sitz getestet. Im Ort kann man sich versorgen, es gibt kleine Supermärkte, Restaurants, einen Anlegesteg für Dingis, es sieht so richtig sympathisch für Segler aus! Gleich nach dem Ankern kommt die Coast Guard vorbei, möchte unsere Papiere sehen. Unsere Quittung aus St. Christobal scheint ihnen zu wenig zu sein, unsere Pässe werden einbehalten, Morgen nachmittags sollen wir sie im Hafenamt wieder zurück bekommen...

Der Ort ist kleiner und noch beschaulicher als Moreno, die Läden sind jedoch besser bestückt. Die Polizei ist mit kleinen Buggies unterwegs



Die Straßen sind noch unbefestigt, doch allenthalben wird an deren Pflasterung gearbeitet, das Dorf ist eine große Baustelle, neue Häuser



werden errichtet, Gerüste aus starken Mangrovenstangen ersetzen Metallstempel.

In den Morgenstunden wollen wir einen Ausflug zu den kleinen Inseln im Dingi unternehmen, dort leben Pinguine! Man denke: Pinguine am Äquator! Der kalte Humboldtstrom hat ihnen hier ein weltweit einmaliges Ausnahmeverweilungsgelände geschaffen. Doch kaum haben

wir mit dem Beiboot abgelegt kommt die Coast Guard und weist uns an umgehend an Bord zurück zu kehren. Wir erfahren, dass unsere Papiere für Isla Isabella ungültig seien, wir müssten erneut 850 Dollar zahlen und wiederum einklarieren! Lange Gesichter bei uns, und die Bordkasse jault schon im Hintergrund. Doch wenn wir bis 13:00h absegeln würden sie schlichtweg unseren Besuch nicht zur Kenntnis nehmen und wünschen uns eine gute Reise! Die Beamten können kein Englisch und wir kein Spanisch, es dauert einige Zeit bis all dies geklärt sind; unsere Pässe werden retourniert, Kosten entstehen keine nur solle ich mitkommen zur Cinderella um den beiden unbotmäßigen Österreichern an Bord den Sachverhalt zu erläutern. Dies ist schnell getan, Dagmar und Franz sind ebenso wie wir enttäuscht, wir hatten uns alle schon auf eine Wanderung zu einem der sieben Inselvulkane gefreut. Aber andererseits ist jetzt klar, dass wir ohne weitere Verzögerungen die Reise zu den Gambiers antreten werden.

Die verbleibenden Stunden nutzen wir dann um die geplante Dingi Tour zu machen, freuen uns an den Pinguinen, den Reiher, den



Pelikanen und Blaufusstölpeln die die kleinen Inseln und Riffe bevölkern.

Die Schiffe sind soweit seeklar, Franz und Dagmar checken noch die etwas schwergängige Rollreiffanlage, wir gehen einmal durchs Boot, sodann Anker auf und segeln an der Südküste von St. Isabella



Entlang; mit dem Tageslicht verschwinden gegen 18:00 auch die Konturen der Galapagos in unserem Kielwasser. Kurs 239 Grad, ca. 3000 Meilen sind es zu den Gambier-Inseln.